

KINDERMUND

MAMA, PAPA, WISST IHR, WAS ICH MEINE?



Heute erklärt Paola (4) den gesuchten Begriff

Daraus kann man Ketten machen. Sie ist rund und klein und kugelt manchmal vom Tisch, wenn man nicht aufpasst. Meine Ohrhänge sind auch solche, aber in Weiß. Und sie stecken fest, also können sie auch nicht weg. Mama hat sie auch in den Ohren und als Kette. Es gibt sie auch aus Holz und Glas und Plastik. Ich habe von denen aus Glas schon mal eine Kette gemacht. Aus blauen, grünen, lilanen und rosanen. Die trage ich manchmal.

Lösung:

Perle

FAMILIENNEWS

NACHRICHTEN UND TIPPS IN KÜRZE

UNFÄLLE

Kleinkinder in Wassernähe nie aus den Augen lassen

Eltern sollten ihre kleinen Kinder in der Nähe von Wasser stets im Blick haben. „Für die Kleinen reichen schon wenige Zentimeter Wassertiefe, um zu ertrinken“, warnt Ulrich Fegeler, Sprecher des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte. Aufgrund ihres überproportional großen Kopfes verlieren Kinder leicht den Halt. „Fallen sie mit dem Kopf ins Wasser, löst dies eine Art Schockreaktion aus, die Stimmritze im Rachenraum schließt sich und macht die Atmung unmöglich“, erläutert der Kinder- und Jugendarzt. Ältere Kinder könnten aufgrund einer plötzlichen Kreislaufschwäche plötzlich untergehen. Deshalb sollte niemand erhitzt ohne vorheriges Abkühlen oder mit vollem Magen ins Wasser gehen. *dpa*

ERNÄHRUNG

So lässt sich Muttermilch haltbar machen

Muttermilch lässt sich einfrieren. Bei minus 18 Grad in der Gefriertruhe sei sie bis zu einem halben Jahr haltbar, erklärt Gabi Andres von der Interessengemeinschaft freiberuflicher Kinderkrankenschwestern IG-kikra. Die Muttermilch wird am besten sofort nach dem Abpumpen in die Gefriertruhe gestellt. Es sei aber auch möglich, mehrere kleine Portionen über den Tag im Kühlschrank zu sammeln und abends einzufrieren. Zum Auftauen empfehle es sich, die Muttermilch über Nacht in den Kühlschrank zu legen. Die richtige Temperatur – Zimmertemperatur – bekomme sie im lauwarmen Wasserbad. Die Milch muss nicht extra aufgekocht werden. *dpa*

PFLEGE

Arbeitsagenturen erweitern Kreis der Haushaltshelfer

Die Arbeitsagenturen wollen Osteuropäer, die in deutschen Haushalten pflegebedürftige Familienmitglieder betreuen, aus der Schwarzarbeit holen. Sie dürfen jetzt auch offiziell pflegerische Arbeiten übernehmen. „Erlaubt ist, was pflegende Angehörige ohne Ausbildung auch machen würden“, erklärt Dr. Beate Raabe, Sprecherin der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit, im Apothekenmagazin „Senioren Ratgeber“. Direkte medizinische Maßnahmen, wie etwa Spritzen geben, bleibe tabu. „Die Haushaltshilfe soll den ambulanten Pflegedienst ergänzen, nicht ersetzen“, so Raabe. Das Gehalt sei tariflich festgelegt und von Bundesland zu Bundesland verschieden. Die Kosten sind von der Steuer absetzbar. *BM*

FEZITTY

Infos und Kreatives zum Thema Müll in der Stadt der Kinder

In der Ferienstadt der Kinder in der Wuhlheide dreht sich am morgigen Dienstag alles um Ordnung und Sauberkeit, denn es ist der Tag der BSR. Die Berliner Stadtreinigung ist mit einem echten Müllauto vor Ort und an der FEZitty-Unit gibt es einen Vortrag von einem Mitarbeiter der richtigen BSR. Außerdem wird ein Malwettbewerb zum Thema Abfall und Müll ausgerufen und vom Tanzstudio ein Besantanz aufgeführt. Und im FEZitty-Recyclinghof wird ein Modell einer Biogasanlage vorgestellt. FEZitty ist dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet (samstags erst ab 13 Uhr). Der Eintritt kostet 3 Euro pro Tag, für eine Woche 7 Euro. Dauertickets sind für 20 Euro erhältlich. Adresse: Straße zum FEZ 2 in Oberschöneweide, ☎ 53 07 10. *BM*

„Das macht er nicht, weil er böse ist“

Viele Kinder haben Angst vor Hunden. Das Projekt „Helfer auf vier Pfoten“ will dies ändern – unterstützt von echten Vierbeinern

■ VON NINA TRENTMANN

BERLIN – Vorsichtig streckt Gipsy ihre Schnauze vor. Sie schnüffelt und sucht nach Schadjas Hand. Das Mädchen wimmert leise. Die 12-Jährige hat Angst, richtig Schiss. So groß, so viele Haare, so viel Tier. Das kennt Schadjja nicht. Noch nie hatte sie so engen Kontakt zu einem Hund. Gipsy bleibt geduldig stehen, wedelt mit dem Schwanz, ein Signal ohne Worte: Du brauchst keine Angst vor mir zu haben. Schadjja kämpft mit sich selbst: Sie will weglauen, weiß aber, dass das bei Hunden den Jagdinstinkt weckt.

Dabei braucht sie das bei Gipsy nicht zu befürchten. Die sechsjährige Mischlingshündin ist ein geprüfter „Helfer auf vier Pfoten“, der Kindern und Jugendlichen die Angst nehmen soll. Drei Mal in der Woche besucht Gipsy mit ihrer Besitzerin Barbara Meyer Kindergärten, Schulen und Freizeiteinrichtungen. Eine Initiative, die Not tut, denn immer wieder kommt es in Berlin zu gefährlichen Situationen: Am Samstag rannte ein elfjähriges Kind in Neukölln aus panischer Angst vor einem nicht angeleiteten Hund auf die Straße und wurde dabei von einem Auto angefahren. Es kam verletzt ins Krankenhaus.

Missverständnissen vorbeugen

500 Kinder hat Gipsy in diesem Jahr schon geschult. In der „Laufmasche“, einer Einrichtung für Kinder und Jugendliche an der Müllerstraße im Wedding, ist Gipsy schon zum zweiten Mal im Einsatz. „Wusst ihr noch, warum ihr nie die Arme hochreißen dürft?“ Barbara Meyer beginnt die Trainingsstunde mit einer Wiederholung. Die zwölfjährige Xenia zeigt auf: „Weil Gipsy dann denkt, wir hätten was zu fressen in der Hand.“ Ein Missverständnis, das im schlimmsten Fall mit einem abgebbenen Ohrfläppchen oder einem Biss ins Gesicht enden kann, weil der Hund am Kind hochspringt und schnappt. „Das macht der Hund nicht, weil er böse ist“, sagt Barbara Meyer. Das versucht sie den Kindern zu erklären: Viele Unfälle passieren, weil sich der Mensch falsch verhält – indem er dem Hund direkt in die Augen schaut, stürmisch auf ihn zuläuft oder ihn am Schwanz zieht.

Die fünf Kinder sind aufgeregt. Sie sitzen auf einer Bank auf dem angrenzenden Schulhof und rufen alle durcheinander: „Gipsy! Komm mal her! Schau hier!“ Der Kopf der Hündin geht hin und her. Wer will denn jetzt hier was? „Stopp. Gipsy weiß doch gar nicht, was sie soll“, sagt Barbara Meyer. „Es ruft immer nur einer nach dem Hund.“ Sie stellt die Kinder der Reihe nach in die Mitte, lässt jeweils die anderen rufen. Die Verwirrung ist groß, als es ihnen wie dem Hund ergeht.

Gipsy beruhigt sich schnell wieder – auch wenn zwölf oder 15 Kinder um sie herum stehen und rufen. In jeder Gruppe gibt es Kinder, die vor Angst ganz steif werden und solche, die lautstark auf das Tier zulaufen – beides Situationen, die einen Hund schnell aggressiv machen. „Den Übermütigen erzähle ich immer, dass Gipsy vom Wolf abstammt“, sagt die Hundeführerin. Das wirkt. „Auf einen Wolf würdest du ihr ja auch nicht zulaufen.“ Zustimmendes Nicken. „Viele Kinder wissen einfach nicht, wie sie sich einem Tier nähern sollen“, sagt Barbara Meyer. „Dabei rennen hier in Berlin so viele Hunde ohne Leine und ohne Maulkorb rum.“

Damit beim Training nichts passiert, muss Gipsy alle zwei Jahre eine sogenannte Begleithundeprüfung absolvieren. „Da wird alles das absichtlich gemacht, was Kinder gerne falsch machen“, sagt Barbara Meyer. Futter aus dem Maul nehmen, an den Ohren ziehen, fest umarmen – das kostet Nerven. Nur wenn Gipsy alles über sich ergehen lässt, ohne aggressiv zu werden, darf sie für weitere zwei Jahre als „Helfer auf vier Pfoten“ eingesetzt werden. Hunde, die älter als acht Jahre sind, müssen die Prüfung jährlich ablegen.

„Guck mal, Gipsy hat Schuppen“, sagt die zwölfjährige Mizgin. „die muss mal wieder baden.“ Ein Irrtum: Hunde müssen nicht duschen, sonst leidet die natürliche Fettschicht auf der Haut. „Bürsten reicht“, sagt Barbara Meyer. Auch auf das Zahnputzen kann Gipsy verzichten. Barbara Meyer klappt die Lefzen des Hundes hoch, zu sehen sind die gleichmäßige Zahreihe und die langen Fangzähne. „Wie Vampirzähne“, sagt Xenia und schüttelt sich ein wenig.

Geduld und Vertrauen üben
Mit Plastikhütchen und einem Tunnel aus rotem Stoff bauen Xenia und Schadjja auf dem Schulhof einen Parcours auf. Gipsy soll hinter ihnen her laufen, eine Vertrauensübung. Das klappt noch nicht so recht, der Hund mag nicht aufstehen, vielleicht ist es zu heiß. Mit einem Apfelstückchen lässt sich die Hündin doch noch durch den Tunnel locken. „Jetzt müsst ihr sie loben“, sagt Barbara Meyer.

Nach mehreren Durchgängen ist Gipsys Akku leer. Kein Wunder bei dem dicken Fell und den knapp 36 Kilo Eigengewicht, die sie mit sich herumträgt. „Jetzt dürft ihr mit ihr schmusen“, sagt Barbara Meyer.



Richtig mutig: Beim Training mit Mischlingshündin Gipsy bauen Mizgin (12, l.) und Xenia (12) ihre Scheu vor den Vierbeinern ab.

Hier können Sie den Besuch der Vierbeiner bestellen

• **Dauer** Das Training mit Betreuer und Hund dauert in der Regel vier Wochen. Pro Woche wird eine Übungsstunde veranstaltet. Die Teilnahme ist kostenlos.

• **Träger** Das bundesweit stattfindende Projekt wurde

2002 von einem Hundefutterhersteller ins Leben gerufen. Unterstützt wird es vom Verband für das Deutsche Hundewesen (ZDH) und vom Deutschen Verband der Gebrauchshundesportvereine (DVG). Die Hundebetreuer arbeiten ehrenamtlich.

• **Zwölf goldene Regeln** Grundlage des Trainings ist ein schriftlicher Leitfaden, den alle Trainer bei ihrer Arbeit einsetzen. Bisher haben etwa 20 000 Kinder in Deutschland an „Helfer auf vier Pfoten“ teilgenommen und eine Urkunde bekommen.

• **Kontakt** Barbara Meyer koordiniert die Besuche in Berlin. Sie ist per Mail unter kontakt@helfer-auf-vier-pfoten.de erreichbar und sucht dringend Hundebesitzer, die mit ihrem Tier als „Helfer auf vier Pfoten“ tätig sein möchten. *nt*

„Guck mal, Gipsy hat Schuppen“, sagt die zwölfjährige Mizgin. „die muss mal wieder baden.“ Ein Irrtum: Hunde müssen nicht duschen, sonst leidet die natürliche Fettschicht auf der Haut. „Bürsten reicht“, sagt Barbara Meyer. Auch auf das Zahnputzen kann Gipsy verzichten. Barbara Meyer klappt die Lefzen des Hundes hoch, zu sehen sind die gleichmäßige Zahreihe und die langen Fangzähne. „Wie Vampirzähne“, sagt Xenia und schüttelt sich ein wenig.

Geduld und Vertrauen üben
Mit Plastikhütchen und einem Tunnel aus rotem Stoff bauen Xenia und Schadjja auf dem Schulhof einen Parcours auf. Gipsy soll hinter ihnen her laufen, eine Vertrauensübung. Das klappt noch nicht so recht, der Hund mag nicht aufstehen, vielleicht ist es zu heiß. Mit einem Apfelstückchen lässt sich die Hündin doch noch durch den Tunnel locken. „Jetzt müsst ihr sie loben“, sagt Barbara Meyer.

Nach mehreren Durchgängen ist Gipsys Akku leer. Kein Wunder bei dem dicken Fell und den knapp 36 Kilo Eigengewicht, die sie mit sich herumträgt. „Jetzt dürft ihr mit ihr schmusen“, sagt Barbara Meyer.

Vorsichtig lehnt sich Xenia an den hechelnden Hund. Viele Kinder, die die „Helfer auf vier Pfoten“-Schulung mitmachen, haben nicht nur deshalb Angst, weil sie noch nie mit Hunden zu tun hatten, sondern weil ihre Eltern ebenfalls Angst haben. „Eigentlich brauchen die Eltern die Schulung genauso dringend“, sagt Cornelia Bauschke, die pädagogische Leiterin der „Laufmasche“.

Zum Ende der Stunde wird auch Schadjja ruhiger. Wieder und wieder kommt Gipsy an, will gestreichelt werden. „Sie geht intuitiv dahin, wo am meisten Angst ist“, sagt Barbara Meyer, die den Hund seit fünf Jahren kennt. Schadjja nimmt sich zusammen. Sie legt ein Apfelstückchen auf ein Handtuch und reicht es so dem Hund. Vorsichtig nimmt Gipsy das Apfelstückchen, Schadjja lächelt. „Wenn sie beißen würde, würde sie zuerst in das Handtuch beißen“, sagt sie. „Sie wird dich nicht beißen“, meint die Hundetrainerin. Vielleicht klappt das Füttern ja beim nächsten Training auch ohne Handtuch.

Zum Ende der Stunde wird auch Schadjja ruhiger. Wieder und wieder kommt Gipsy an, will gestreichelt werden. „Sie geht intuitiv dahin, wo am meisten Angst ist“, sagt Barbara Meyer, die den Hund seit fünf Jahren kennt. Schadjja nimmt sich zusammen. Sie legt ein Apfelstückchen auf ein Handtuch und reicht es so dem Hund. Vorsichtig nimmt Gipsy das Apfelstückchen, Schadjja lächelt. „Wenn sie beißen würde, würde sie zuerst in das Handtuch beißen“, sagt sie. „Sie wird dich nicht beißen“, meint die Hundetrainerin. Vielleicht klappt das Füttern ja beim nächsten Training auch ohne Handtuch.

Minijob fließt in Berechnung des Elterngelds ein

So kalkulieren werdende Mütter und Väter richtig

■ VON ANGELIKA RÖPCKE

BERLIN/KASSEL – Mit dem Elterngeld soll Müttern und Vätern erleichtert werden, nach der Geburt eines Kindes eine berufliche Auszeit zu nehmen. Es wird für maximal 14 Monate gezahlt. Der Zeitraum kann zwischen den Eltern aufgeteilt werden. Doch wie wird der Betrag berechnet?

Das Elterngeld ersetzt 67 Prozent des bisherigen Nettoeinkommens. Es beträgt mindestens 300 und maximal 1800 Euro. Aber nicht alle Erträge im Jahr vor der Geburt des Kindes werden in die Berechnung einbezogen. Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung oder aus Kapitalvermögen spielen für die Elterngeldberechnung keine Rolle. Auch das Geld aus einer Abfindung bleibt unberücksichtigt. „Eine Abfindung ist kein laufender Arbeitslohn“, erklärt Anita Käding vom Bund der Steuerzahler aus Berlin.

Provisionszahlungen dagegen sind laufende Zahlungen und fließen in die Elterngeldberechnung ein, sagt Thomas Volzke, Richter am Bundessozialgericht in Kassel. Genauso behandelt werden regelmäßige Umsatzbeteiligungen, die zum Beispiel in der Automobilbranche üblich sind. Wird Urlaubs- und Weihnachtsgeld fortlaufend gewährt, fließt es in die Berechnung des Nettogehalts der vergangenen zwölf Monate ein. „Das ist ein normales Einkommen, man hat sich nur auf eine andere Auszahlung geeinigt“, sagt Käding. Anders sieht es aus, wenn es sich um einmalige Leistungen handelt, zum Beispiel ein 13. Monatsgehalt, einen Extrascheck zum Jahreswechsel oder eine Entschädigung. „Diese bleiben als sonstige Bezüge bei der Einkommensermittlung für das Elterngeld unberücksichtigt“, sagt Charlotte Cary von Buttlar, Pressereferentin im Bundesfamilienministerium in Berlin.

Teilzeitarbeit beeinflusst Zahlung

„Auch pauschal versteuerte Einkünfte aus einer geringfügigen Beschäftigung – den sogenannten Mini-Jobs – fließen in die Einkommensermittlung ein“, erklärt von Buttlar. Manche Mütter in Elternzeit haben auch nach der Entbindung weiter einen Nebenjob. Steuerexpertin Käding betont: „Wer in Teilzeit weiterarbeitet, bekommt weniger Elterngeld.“ Die Leistung orientiert sich dann an der Differenz zwischen dem maßgeblichen Einkommen vor der Geburt und während des Elterngeldbezuges. Einnahmen aus einem Ehrenamt sind steuerfrei und werden nach Ministeriumsangaben bei der Einkommensberechnung für das Elterngeld nicht berücksichtigt. Anders ist es bei steuerpflichtigen Einkünften. Sie sind für die Ermittlung des Elterngeldes wichtig.

Selbstständige erhalten das Geld für ihre Arbeit oft erst Monate später. Für das Elterngeld kommt es nach Ministeriumsangaben bei ihnen aber auf den Zeitpunkt der Zahlung an. Zu spät geleistete Honorare können unter Umständen nicht für das Elterngeld berücksichtigt werden. Entscheidend für die Ermittlung der staatlichen Leistung sind die Einnahmeüberschussrechnungen der zwölf Monate vor der Geburt beziehungsweise der vergangenen Steuerbescheid. *dpa*

➤ Mehr Informationen beim Bundesfamilienministerium: www.bmfsfj.de

Helene Lange: Eine Kämpferin für die Gleichberechtigung

Naturkunde für Mädchen, Frauen in den Lehrberuf:

Was die Feministin erstritt, ist heute selbstverständlich

■ VON KIRSTEN SCHIEKIERA

Ihr Empfinden für gesellschaftliche Ungerechtigkeiten setzte schon in der Kindheit ein. Das Mädchen, das eine ausgemachte Abneigung gegen sämtliche Handarbeiten hatte, sollte damals stricken lernen. Dass sie einer verhassten Tätigkeit Zeit opfern sollte, ärgerte sie weniger als die Tatsache, dass ihre beiden Brüder von sämtlichen Haus- und Handarbeiten verschont blieben. In ihren Lebenserinnerungen schrieb sie „vom Pech, ein Mädchen zu sein“ und von dem „geistigen Ödland“, das sie an ihrer Mädchenschule umgeben habe. „Es gehört zu den allgemein geglaubten Theorien, dass man kleine Mädchen nicht früh genug an die Handarbeit herankriegen könne“, heißt es in der Autobiographie, die 1921 erschien. Damals hatte sie schon

Jahrzehnte für eine Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen gekämpft.

Helene Lange (1848–1930) wuchs zunächst behütet in einer Kaufmannsfamilie in Oldenburg auf. Ihre Mutter starb, als sie sieben war, im Alter von 16 Jahren wurde sie nach dem Tod ihres Vaters Vollwaise. Sie bekam einen Vormund, der sie zu einem protestantischen Pfarramt nach Württemberg schickte. Dort sollte Helene Lange eine so genannte „Pensionszeit“ erleben, bei der es sich um nichts anderes als um eine Wartezeit bis zur Hochzeit handelte. Eheleben und Mutterschaft – eine andere Perspektive war damals nicht für Mädchen vorgesehen.

In dem Pfarrhaus verkehrten Akademiker und Theologen, es wurde diskutiert und philosophiert. Helene Lange, die aus weniger intellektuellen Verhältnissen stammte, war angetan von der anregenden Atmosphäre in dem Haus, allerdings musste sie die Erfahrung machen, dass ihre Gesprächsbeiträge in der Runde nicht willkommen waren. „Wenn kluge Männer sprechen, haben Mädchen zu schweigen“, wurde ihr gesagt. In dieser Zeit wurde ihr

klar, dass Bildung der Schlüssel zu einem selbstbestimmten Leben ist und sie beschloss Lehrerin zu werden. Doch ihre Pläne konnte sie zunächst nicht in die Tat umsetzen, da ihr Vormund die Ausbildung verbot. Das habe noch nie jemand im Oldenburger Land getan, wurde ihr gesagt. Sie ließ nicht locker und setzte durch, dass sie einige Jahre in einem französischen Mädchenpensionat Deutschunterricht erteilen durfte.

Die Volljährigkeit mit 23 und die damit einsetzende Unabhängigkeit von ihrem Vormund muss sie als Befreiung empfunden haben. Sie zog nach Berlin, das damals das Zentrum der sich formierenden Frauenbewegung war, zu deren Mitgliedern sie schnell Kontakt fand. Ein Jahr später legte sie ihr Examen ab und fand eine Anstellung an der Crainschen Höheren Mädchenschule, an der sie das Lehrerinnenseminar leitete. In dieser Zeit begann sie die preußischen Bildungsrichtlinien, nach denen eine fundierte wissenschaftliche Ausbildung und das Abitur

nach wie vor Jungen vorbehalten waren, in Artikeln und Petitionen zu kritisieren. Aus heutiger Sicht waren die Forderungen von Helene Lange und ihren Mitstreiterinnen relativ zahm, damals lösten sie einen Sturm der Entrüstung aus: Naturwissenschaftlicher Unterricht, Religion und Deutsch sollten von speziell ausgebildeten Lehrerinnen gegeben werden. Vom Staat verlangte sie den Aufbau von wissenschaftlichen Lehranstalten für die künftigen Lehrerinnen. Jahrzehnte sollten vergehen, bis ihr Ziel erreicht und Mädchen zum Abitur sowie zum Hochschulstudium zugelassen wurden.

An diese Leistung erinnert noch heute eine Tafel in der Kunz-Buntschuh-Straße in Halensee, in der sie lange lebte.

Obwohl sie ihr ganzes Leben für die Gleichberechtigung stritt, war Helene Lange in der Emanzipationsbewegung eine umstrittene Gestalt, da sie in all ihren Schriften die Unterschiede zwischen Männern und Frauen betonte. Ganz fest



Große Pädagogen Teil 4

glaubte sie daran, dass Männer niemals die „menschlich weibliche“ Seite der Mädchen verstehen können. Der wichtigste Charakterzug von Frauen war für sie die „Mütterlichkeit“, die ihnen eine besondere Befähigung zum Lehren und Unterrichten verleihe.

Auch wenn diese Theorie heute einigermaßen naiv wirkt – der Beruf der Lehrerin übte seit Helene Langes Wirken eine geradezu magische Anziehungskraft auf junge Frauen aus. Seit Jahrzehnten liegt in Deutschland der Anteil von Frauen beim Lehrpersonal höher als der von Männern, an Grundschulen beträgt er sogar etwa 90 Prozent. Eine Entwicklung, die Pädagogen für bedenklich halten. Den Jungen, so heißt es, fehlen in der Erziehung die männlichen Vorbilder, was sich in schlechteren Schulabschlüssen und häufigerem Abbruch der Schullaufbahn niederschlägt. Die Jungen, denen früher alleine das Recht auf Hochschulbildung vorbehalten blieb, gelten jetzt als die wahren „Verlierer des deutschen Schulsystems“.

Am kommenden Montag lesen Sie über den Philosophen Rudolf Steiner